Sonntag, 9. Januar 2022

Bibeltext:

Lukasevangelium 4,14-22

Mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt, kehrte Jesus nach Galiläa zurück. Schon bald sprach man überall von ihm. Er lehrte die Menschen in den Synagogen, und alle redeten mit grösster Hochachtung von ihm.
Eines Tages kam Jesus wieder in seine Heimatstadt Nazareth. Am Sabbat ging er wie gewohnt in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Heiligen Schrift vorzulesen, reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja. Jesus öffnete sie, suchte eine bestimmte Stelle und las vor: »Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich berufen hat. Er hat mich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Ich rufe Freiheit aus für die Gefangenen, den Blinden sage ich, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass sie bald von jeder Gewalt befreit sein sollen. Ich rufe ihnen zu: Jetzt erlässt Gott eure Schuld!«
Jesus rollte die Schriftrolle zusammen, gab sie dem Synagogendiener zurück und setzte sich. Alle blickten ihn erwartungsvoll an. Er begann: »Heute hat sich die Voraussage des Propheten erfüllt.« Während er sprach, konnte ihm die ganze Gemeinde nur zustimmen. Sie staunten darüber, wie Jesus Gottes rettende Gnade verkündete und fragten sich ungläubig: «Ist das nicht der Sohn Josefs, unseres Zimmermanns?»

Predigt:

Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Die Zahlen steigen. Und ich muss nicht sagen, welche. Sie wissen es. Es gibt derzeit nicht so viele Zahlen, auf die die Öffentlichkeit unserer Gesellschaft schaut.

Die Zahlen steigen und das ist nicht gut. Man spürt den Verantwortlichen die Last ihrer Verantwortung ab. Und auch die daraus resultierende Unsicherheit: Ist das, was wir tun, richtig? Reicht es aus? Ist es zu lasch? Oder zu hart?

Und Jesus sagt: Ich bringe frohe Botschaft den Armen. Ich rufe Freiheit aus für die Gefangenen, den Blinden sage ich, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass sie bald von jeder Gewalt befreit sein sollen.

Was soll das? Dieses Bibelwort?

Ob das ein paar der Nazarener auch gedacht haben als sie Jesus zuhörten und nicht erfassten, was da vor ihren Augen geschah? Doch etliche bekamen eben schon mit, was da vor sich ging.

Sollte ich also besser fragen: Was soll das? Unser Brett vor dem Kopf? Sehen wir wirklich, was vor unseren Augen stattfindet? Oder sehen wir nur, was wir sehen wollen?

Ich bringe frohe Botschaft den Armen, sagt Jesus.

Spricht er uns an? Sind wir arm dran oder doch eher die Engländer? Oder die Dorfbewohner im südlichen Simbabwe? Da lebt mein Patenkind unter Umständen, die für uns unvorstellbar sind.

Nun ja, auf jeden Fall ist unsere Lage belastend. Eine frohe Botschaft ist da das, was man braucht, wonach man sich sehnt.

Nur: Wie lautet die frohe Botschaft?

Ich rufe Freiheit aus für die Gefangenen, sagt Jesus. Bloss die nach Recht und Gesetz Verurteilten blieben in Haft in Galiläas Gefängnissen. Was also meint Jesus? Gefangenschaft, die uns einengt ohne Mauern und verriegelte Türen? Offensichtlich. Die Nazarener haben ihn jedenfalls so verstanden.

Und ganz ehrlich: Die Botschaft trifft auch uns in gewisser Weise. Denn die Massnahmen engen uns schon ein, werfen uns zurück auf - uns selbst! Ein Weglaufen in vielerlei Aktivitäten, wie es vorher möglich war, geht nicht mehr so einfach.

Kann ich es mit mir aushalten? Komme ich klar mit mir und meinem engsten Umfeld? Komme ich klar mit meinen Gedanken? Ausweichen kann ich ihnen schlecht. Ich muss sie zu Ende denken. Muss mit meinen Engsten die Stunden zu Ende gestalten. Muss alles neu austarieren, mein Umfeld und mein Innenfeld.

Jesus sagt: Es befreit! Tu es!

Seine Botschaft befreit. Doch sie verlangt auch etwas von dir. Freiheit hat ihren Preis, inneres Mühegeben, aber es lohnt sich.

Was Jesus sagt, kratzt nicht nur an der Oberfläche, es dringt tiefer als der gängige Zeithorizont es hergibt. Jesus sagt den Blinden, dass sie sehend werden. Und auch hier geschah nicht ein generelles Aussterben der Blindheit, selbst wenn Jesus einige Erblindete heilte. Doch keiner der Nazarener regte sich darüber auf. Sie verstanden Jesus schon richtig. Es geht ihm um ein anderes Sehen.

Anders die Dinge anschauen, nicht einseitig. Nicht nach hinten schauen und die alte Normalität zurückwollen. Unser Lebensstil vor der Pandemie war nicht normal. Wir leben über unsere Verhältnisse. Im Mai ist alles verbraucht gewesen an Ressourcen pro Kopf, was die Welt im Gleichgewicht liesse. Ab Juni war unser Lebensstil Raubbau an der Substanz, unserer Substanz.

Wir leben über unsere Verhältnisse und die der nächsten Generationen. Die Schäden sind da, sind sichtbar. Wenn man sie denn sehen will. Wege zu neuem Austarieren stehen offen. Wenn man denn in diese Richtung schauen und sich dahin orientieren will. Weniger verbrauchend leben bedeutet mehr Lebenssicherheit und auch mehr Lebensqualität.

Unterdrückten sagt Jesus, sie sollen befreit sein von Gewalt.

Wer frei ist von Mauern aus Ansprüchen und Sichtweisen, wer alles sieht, nicht bewusst wegschaut und bestimmte Ecken gar nicht wahrhaben will, wird auf Gewalt verzichten. Wird nicht mit Worten auf andere einschlagen, egal ob die Worte Wahrheit in sich tragen oder nicht, und so ein Land spalten durch Einseitigkeit und Sturheit auf jeder Seite. Weil jeder mit seiner Sicht im rechten Licht stehen möchte, macht er dafür andere madig und weist ihnen die Schuld am Istzustand zu.

Gott will Schuld erlassen, sagt Jesus und ruft mit dieser frohen Botschaft zwischen den Zeilen auf, dass wir das auch tun sollten. Wir können es. Entspannen wir uns einfach, lösen die Verkrampfungen in uns, zerbrechen die von uns selbst gemachten Zwänge. Schauen neu hin, auch aufeinander. Das ist zu schaffen. Und es wäre doch schön, oder?

Jesus verkündet eine frohe Botschaft. Sie macht uns frei hin zu neuen Grundwerten der eigenen Lebensgestaltung. Sie macht uns frei, die Dinge neu sehen zu lernen unter dem Druck der Situation. Sie macht uns frei aus diesem Druck einen Anschub zu machen, der uns nicht nur weiterbringt, sondern auch vorwärts. Und der Friede Gottes, der weiter reicht als unser Erkennen und Verstehen sei dabei mit uns und gebe uns Halt und Ziel jetzt und über die Grenzen der Zeit hinaus. Amen.

Gebet:

Herr, himmlischer Vater, du willst das Gute für uns.
Doch wie oft erkennen wir das nicht sogleich, oft erst zu spät und manchmal gar nicht?
Freiheit gibst du uns, Herr, eine Freiheit, die uns nicht loslöst von allem.
So etwas ist nicht Freiheit, so etwas ist Haltlosigkeit.
Nein, himmlischer Vater, so bist du nicht.
Du stellst uns nicht ins Nichts,
sondern stellst unsere Füsse auf weiten Raum, mitten hinein in deine Schöpfung.
Darüber werden wir dankbar und still, beten und singen: Weit wie das Meer / Str. 1
Herr, himmlischer Vater, du willst das Gute für uns.
Doch wie oft erkennen wir das nicht sogleich, oft erst zu spät und manchmal gar nicht?
Freiheit gibst du uns, Herr, jedem seine eigene.
Und doch berühren sie einander, unsere Freiheiten, und brauchen behutsamen Umgang im Miteinander.
Wir beten um Rücksicht unter uns und um Vorsicht, nicht um Eigensinn in unserer Gemeinschaft,
sondern um Verantwortung füreinander und um Verantwortung vor dir, Herr.
Darüber werden wir sensibel und still, beten und singen: Weit wie das Meer / Str. 2
Herr, himmlischer Vater, du willst das Gute für uns.
Doch wie oft erkennen wir das nicht sogleich, oft erst zu spät und manchmal gar nicht?
Freiheit gibst du uns, Herr, die Freiheit, uns zu entscheiden,
was gelten soll, woran wir uns halten wollen und was uns hält.
Du sollst uns halten, himmlischer Vater, und wir wollen uns an dich halten;
an deine Worte, sie geben unserem Leben Inhalt,
und an die Zusage deiner Nähe und deiner Gnade, sie gibt unserem Leben Tiefe.
So wollen wir unsere Freiheit gestalten,
miteinander und füreinander und beseelt von dir,
damit wir Nähe und Gnade erleben auch untereinander.
Darüber werden wir sehnsüchtig und still, beten und singen: Weit wie das Meer / Str. 3
Herr, himmlischer Vater, du willst das Gute für uns.
Doch wie oft erkennen wir das nicht sogleich, oft erst zu spät und manchmal gar nicht?
Freiheit gibst du uns, Herr, Freiheit, die deine Nähe kennt,
die deine Gnade ermöglicht und deinen Geist atmet.
Sie tut uns gut.
Und so beten wir und singen die Worte der Freiheit: Weit wie das Meer / Str. 4

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Wie schön leuchtet der Morgenstern (RG 653)

Weit wie das Meer (RG 700)